halb der Vereinigung als massgebend in gewissen pädagogischen Fragen angesehen zu werden. Es lässt sich nicht leugnen, dass die letzte Tagung eine Fülle von Anregungen gab, die, wie es den Anschein hatte, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Hervorzuheben ist besonders, dass sich die Mitglieder ihrer Pflichten gegen ihr eigenes Kind, das Lehrerseminar, und das Bundesorgan bewusst wurden. Ich habe keinen Zweifel, dass die neue Verfassung, die die Ziele und Zwecke des Bundes vielleicht enger begrenzen, aber auch klarer und erreichbarer darstellen wird, neues Leben erzeugen wird. Was vor allem nötig ist, ist die einmütige Unterstützung sämtlicher Lehrkräfte, ob an öffentlichen oder privaten Schulen.

Leo Stern, Milwaukee.

Editorielles.

Der 35. Lehrertag. Als im Jahre 1905 die Jahresversammlung des Lehrerbundes zu Chicago beschloss, die nächste Tagung in Cincinnati abzuhalten, da war von vornherein die Gewähr dafür gegeben, dass das damals sich am alten morschen Stamme zeigende frische Reis neue Nahrung erhalten werde. Und Cincinnati blieb seinem Rufe, den es in der deutschamerikanischen Lehrerwelt geniesst, treu. Rückhaltlos dürfen wir bekennen, die 35. Tagung bezeichnet einen Markstein in der Entwicklung des Lehrerbundes; denn sie hat den Anstoss dazu gegeben, seiner Wirksamkeit feste und erreichbare Ziele zuzuweisen und sie zur Verfolgung derselben in sichere Bahnen zu leiten.

Alle Faktoren vereinigten sich, den Erfolg herbeizuführen. Ein wolkenloser tiefblauer Himmel begrüsste die zur Tagung einziehenden Gäste. Trotzdem trat die wohl von den meisten gefürchtete Cincinnatier Gluthitze nicht ein, denn ein frischer Nordostwind wehte Kühlung, und man glaubte sich eher an die Ufer des Michigan als an die des Ohioflusses versetzt. Der Lokalausschuss der gastgebenden Stadt hatte sich in seinen Arrangements selbst übertroffen. Da schien auch nichts vergessen worden zu sein. Wie am Schnürchen wickelte sich das Programm ab und bot den Besuchern immer neue Abwechslung und Genüsse. Überdies atmete alles eine Herzlichkeit, die einem jeden das Gefühl gab, dass er ein gerngesehener Gast sei. Darin lag auch der Kernpunkt für den Erfolg, soweit die äusseren Veranstaltungen in Betracht kamen.

Als im Frühjahr 1906 die Kunde aus Cincinnati kam, dass infolge der schweren Erkrankung des Bundespräsidenten Dr. Fick die Abhaltung des Lehrertages um ein Jahr verschoben werden müsse, da befiel wohl so manchen bange Sorge um die Zukunft des Bundes. Um so grösser war die Freude, als sich diese Sorge als grundlos erwies, und doppelt war sie,

als Dr. Fick, der schon so oft das Szepter im Lehrerbunde geführt hatte, in voller geistiger und körperlicher Frische die Mitglieder begrüsste und die Tagung leitete.

Die geübte Hand des Meisters zeigte sich auch bereits in der Aufstellung des Rednerprogramms. Der Universitätsgelehrte, wie der Elementarlehrer — der deutsche Sprachlehrer, wie der Erzieher fanden gleiche Anregung in dem Gebotenen. Die engeren Bundesinteressen kamen ebenso zu ihrem Rechte, wie die weiteren Interessen der Lehrer und Volkserzieher. Alle Richtungen fanden die denkbar berufensten Vertreter. Es ist kaum notwendig, hier des näheren auf die Vorträge einzugehen, um diese Behauptung zu bekräftigen. Sie erscheinen in dem vorliegenden Hefte im Wortlaute und vermögen so besser für sich zu sprechen, als dies in dieser kurzen Betrachtung geschehen könnte.

In den Vorträgen, sowie in den sich anschliessenden Diskussionen traten immer und immer wieder zwei Parteien in Gegensatz zu einander, die Pessimisten und die Optimisten. Alle Mühe und Arbeit umsonst; dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch die Woldmannschen Ausführungen. Kapuzinerpredigten der schärfsten Art sind die Vorträge Sterns und Dr. Hellers, mit denen der eine die Mängel im Lehrerbunde, der andere die im gesamten Erziehungswesen geisselt. Aber mit innerer Befriedigung und mit dem festen Glauben auf den endlichen Sieg schildert Dr. Hailmann die Errungenschaften und Prinzipien der modernen Erziehung. Doch der zutage tretende Pessimismus ist nicht ein solcher, der zum Aufgeben des Kampfes und zur Untätigkeit verleitet, und der Optimismus ist nicht blind gegen die hervortretenden Schwächen. So machen wir die Beobachtung, dass Freund Woldmann seinen Pessimismus vergisst und mit Feuereifer an der Besserung der Zustände mitratet; so lässt Stern seiner der tatenlosen Ära im Bunde gehaltenen Grabrede kräftige Weckrufe zu neuer Schaffensfreude und Tatkraft erschallen, und so drückt Dr. Heller am Schluss seiner Ausführungen die Hoffnung aus, dass die gesunde Volkskraft sich durch alle von ihm aufgedeckten Mängel zu rationellen Erziehungsprinzipien hindurchringen wird. Mit einem Wort, es weht ein gesunder Geist durch alle Verhandlungen. Man scheut sich nicht mehr, der Gefahr ins Auge zu schauen, sucht sich auch nicht durch schöne Reden über sie hinwegzutäuschen, sondern man sucht nach Mitteln und Wegen, ihr zu begegnen und den Feind aus dem Felde zu schlagen.

Welche praktischen Resultate hat nun die Cincinnatier Tagung gezeitigt? Sie hat in erster Linie dazu beigetragen, in den Mitgliedern die Erkenntnis zum entschiedenen Durchbruch zu bringen, dass der Bund festen Boden für seine Wirksamkeit braucht, den er durch die Festsetzung

klardurchdachter und wohlpräsisierter Ziele einerseits, und durch ebenso bestimmte Vorzeigung des Weges zur Erreichung derselben andererseits gewinnen kann. Von neuem ist er sich der Pflichten gegen seine Schöpfung, das Lehrerseminar, bewusst geworden, und die Verhandlungen berechtigen zu der Hoffnung, dass der Anstalt daraus greifbare Vorteile in absehbarer Zeit erwachsen werden. Eins hat die Tagung für das Lehrerseminar bereits zuwege gebracht: dank der Anregung der in Cincinnati wirkenden früheren Zöglinge des Seminars organisierte sich ein Verein der Alumnen des Seminars, der sich die Unterstützung und Förderung der Arbeit ihrer Alma mater zur Aufgabe gestellt hat. Auch das Schmerzenskind des Bundes, das Bundesorgan, erhielt durch Beschluss des Lehrertages genügend finanzielle Sicherstellung, vorläufig wenigstens auf drei Jahre hinaus.

Es ist somit nach allen Seiten hin ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Freilich ist es nur ein Anfang. Ob der Wandel von Dauer sein wird, hängt nunmehr davon ab, dass in den Mitgliedern des Bundes die erwachte Tatkraft und das Bewusstsein ihrer Pflichten lebendig bleibt, um den Wagen auf der Bahn, auf der er sich jetzt befindet, zu halten und weiter zu führen. Noch stehen viele abseits am Wege, noch ist der Kampf gegen Gleichgültigkeit, Unverstand und bösen Willen nicht gewonnen. Die nächste Tagung des Lehrerbundes soll im Jahre 1908 in Milwaukee stattfinden. Milwaukee erfreut sich eines gleichen Rufes wie Cincinnati; es wird auch diesmal wieder sein Möglichstes tun, günstige Vorbedingungen für eine erfolgreiche Tagung zu schaffen. Werden die deutschen Lehrer des Landes auch das Ihrige tun?

Paul Gerisch †. „Rasch tritt der Tod den Menschen an." Nach einem erfolgreichen, aber auch besonders arbeitsreichen Jahre hatte sich Kollege Gerisch nach dem abgeschiedenen, reizenden Örtchen Fish Creek im nördlichen Wisconsin begeben, um der wohlverdienten Ruhe und Erholung zu pflegen und neue Kräfte für die bevorstehende Jahresarbeit zu sammeln. Im gesellig-harmlosen Verkehr mit Freunden flossen ihm die Ferientage dahin, bis ohne jede Warnung in der Nacht vom 8. zum 9. August der Tod durch einen Gehirnschlag plötzlich seinem Leben ein Ziel setzte.

Mit Paul Gerisch ist ein ernsthaft vorwärts strebender, gewissenhafter Arbeiter, ein treuer Lehrer, ein aufrichtiger Kollege und guter Mensch dahingegangen. Selbst aus dem Deutschamerikanischen Lehrerseminar hervorgegangen, gehörte er dessen Lehrkörper seit dem Jahre 1895 an, nachdem er schon seit 1890 an der Deutsch-Englischen Akademie, der Musterschule des Seminars, als Klassenlehrer tätig gewesen war.